

„Wir werden arm“

KROATIEN Bis Ende dieses Jahres sollen die EU-Beitrittsverhandlungen abgeschlossen sein. Doch nur jeder zweite Bürger des jungen Staates unterstützt den proeuropäischen Kurs von Präsident Ivo Josipovic

Von Stephan Ozsváth

Die Cafésbesitzer auf dem Ban-Jelacic-Platz haben schon Heizpilze aufgestellt. Auf dem zentralen Platz der kroatischen Hauptstadt Zagreb (siehe Karte) herrscht geschäftiges Treiben. Immer wieder hält eine der hellblauen Straßenbahnen, spuckt Dutzende Menschen aus. Neben dem Denkmal für den Namensgeber des Platzes – hoch zu Ross mit gezücktem Säbel – haben Pajo und Hadzi ihren kleinen Stand aufgebaut. „Wir sind eine Zagreber Institution“, sagt der schnauzbärtige Sänger Zlatko Petrovic, genannt „Pajo“. Er zeigt auf die Jahreszahl am Verkaufswagen, auf dem das Gesangsduo CDs und Liederbücher aufgebaut hat. „Seit 1987 stehen wir schon hier“, erklärt er. „Der Grand-Prix-d’Eurovision war nur ein Intermezzo.“

Sein Kollege kümmert sich derweil ums Geschäft: Einen Hit nach dem anderen schmettert Miran Hadzi Veljkovic den Passanten entgegen und fiedelt dazu auf der Geige. Vor zwei Jahren haben die beiden Sänger ihre Heimat in Belgrad vertreten – beim europäischen Gesangswettbewerb. Am Ende erreichten sie nur den 21. Platz. Ihre wahren Fans finden die beiden hier, auf dem Ban-Jelacic-Platz. „Wir leben quasi von den Rentnern“, erklärt Pajo, der seinen sicheren Job in der Stadtverwaltung an den Nagel gehängt hat, um Straßenmusiker und Konzertveranstalter zu werden. „Und weil sie wenig haben, bekommen sie Rabatt auf die CDs.“

Nirgends sonst in Europa gibt es so viele Rentner im Vergleich zu Arbeitnehmern wie in Kroatien. 1,5 Millionen Beschäftigte finanzieren die Renten von 1,2 Millionen Menschen. Das will die Regierung ändern – künftig soll der Vorruhestand mit massiven Abschlägen im Portemonnaie vergällt werden. So will die Regierung der konservativen Premierministerin Jadranka Kosor die Kroaten länger im Arbeitsleben halten. Wer fünf Jahre vor dem gesetzlichen Rentenalter (bei Männern 65, bei Frauen 60 Jahre) aus dem Berufsleben ausscheidet, muss 20 Prozent Abschlag hinnehmen.

Doch schon heute reicht es bei vielen Rentnern nicht einmal zum Nötigsten. Vom Stand der Musiker führt eine Treppe vorbei an einer Cevapcici-Bude zum Markt. „Ich bekomme gerade mal 100 Euro Rente“, schimpft die alte Marktfrau, ganz in Schwarz gekleidet. Sie wohnt außerhalb der Millionenstadt Zagreb, ein paar Kühe und Schweine hat sie noch, erzählt sie. Auf einem kleinen Campingtisch hat sie in runden Plastikschüssel-

chen Frischkäse drapiert – für einen Käse, groß wie zwei Handteller, nimmt sie gerade mal 60 Cent. „Wenn ich das nicht hätte, müsste ich auf der Straße betteln gehen“, sagt die Rentnerin. So wie ihr geht es vielen. Zwei von drei kroatischen Rentnern müssen von umgerechnet 300 Euro im Monat leben, und das bei steigenden Preisen. Für die Cevapcici im Fladenbrot mit ein paar Zwiebeln, die ein paar Meter neben ihr feilgeboten werden, müsste sie knapp fünf Euro hinlegen. EU-Beitritt Kroatiens? Sie winkt ab. „Was soll mir das bringen?“

In einem der Cafés von Zagreb sitzt die Schriftstellerin Sibila Petlevski. Die streitbare Präsidentin des kroatischen PEN-Clubs ist zwar ausdrücklich „pro Europa“, wie sie betont. Aber sie beklagt auch, dass es in der Europäischen Union „vor allem um Wirtschaft und Sicherheitsfragen“ gehe. „Wir haben doch eine gemeinsame kulturelle Basis“, betont die dunkelhaarige Autorin. „Ich würde es sehr begrüßen, wenn wir die Idee von Europa teilen könnten“, meint Petlevski, doch die Wertegemeinschaft EU habe im Moment Schlagseite. Sie listet auf: Die Pogromstimmung gegen die Roma in Frankreich, Italien und Ungarn. Der zunehmende Nationalismus in Mitteleuropa. „Ich bin als Europäerin derzeit ziemlich bestürzt.“

Mit ihrem Skeptizismus ist die 46-jährige Literatin nicht allein. „Dobar Zvuk“ – guter Klang –, so heißt die Studentenkneipe ein paar Straßen weiter. Laute Rockmusik und Rauchschwaden quellen aus dem kleinen Raum in einem Barockhaus der Zagreber Altstadt. Die Arbeitslosigkeit ist unter den Jungen besonders groß. Jeder Vierte hat keinen Job. Dem-

entsprechend ist auch die Kleiderordnung im „Dobar Zvuk“: schwarze Jacken, Knobelbecher und eine gehörige Portion Skepsis.

„Ich glaube nicht, dass die EU uns was bringt“, sagt eine junge Frau und zieht an ihrer Zigarette. „Wir verscherbeln nur unsere Werte – und am Ende werden wir arm“, fasst sie ihre Kritik zusammen. „Wir sollten es alleine versuchen – wie Norwegen.“ Ihre Freundin nickt zustimmend. „Wir haben genug Ressourcen“, meint die junge Studentin. „Wenn wir in die EU kommen, müssen wir uns vielleicht an Regeln gewöhnen, die uns gar nicht passen.“ Auch an den anderen Tischen schütteln die Leute den Kopf. „EU – nein danke.“

Nicht einmal jeder zweite Kroat ist für den EU-Beitritt des Landes, so sagen es die einschlägigen Umfragen seit Jahren. Den größten Tiefpunkt an Zustimmung gab es, als der mutmaßliche Kriegsverbrecher Ante Gotovina 2005 an das Internationale Kriegsverbrechertribunal in Den Haag ausgeliefert wurde. Er hatte die „Operation Sturm“ befehligt, mit der Kroatien im Bürgerkrieg die Krajina wiedererober hatte. In Kroatien gilt er als Held.

„Da hinten sahen wir damals die brennenden Dörfer“, erzählt der junge Winzer Damir Rezep und zeigt in die Ebene hinunter. Dort liegt das Städtchen Jastrebarsko und ganz weit hinten – etwa 50 Kilometer entfernt – die Hauptstadt Zagreb. Vielleicht ein Dutzend Winzer gibt es in dem kleinen Dorf am Hang, schätzt der blonde Jungunternehmer. Er und seine Mutter Dragica produzieren etwa 40 000 Flaschen Wein im Jahr, viel weißen Silvaner, aber auch den roten Pinot Noir. „Das meiste verkaufen wir an

Restaurants in Zagreb oder an der Küste“, erzählt Dragica, die Biologie studiert hat. „Wir bedienen fast ausschließlich den kroatischen Markt.“ Damit erreichen sie einen Jahresumsatz von etwa 70 000 Euro.

Auch Freunde und Kollegen sind an diesem Tag zur Weinprobe gekommen. Die Holztische im ersten Stock des Hauses biegen sich unter Käse, Schinken und Salami. Dazu wird ein typisches Kürbisgebäck gereicht. „Dieser Silvaner kam dieses Jahr auch in Deutschland gut an“, sagt Damir Rezep und schenkt die Gläser voll. Erstmals hat er ins Ausland exportiert. Das will er mit Blick auf den EU-Beitritt Kroatiens auch weiter tun. Im Auge hat er dabei die Märkte in Deutschland und Österreich. Der EU-Beitritt Kroatiens macht ihm aber auch Sorgen. „Wir haben das Beispiel Slowenien vor Augen“, erzählt er. „Die Preise für Wein sind nach dem EU-Beitritt in den Keller gegangen und der Markt wurde überschwemmt von Weinen aus dem Ausland.“ Er rechnet damit, dass sich das in Kroatien wiederholt, wenn das Land zum 28. Mitgliedsstaat der Europäischen Union wird.

„Dabei kostet unser teuerster Wein gerade mal zehn Euro“, rechnet die Mutter vor. Sie zeigt auf die alten Eichenfässer im Keller. „Die nehmen wir schon seit Generationen für den Pinot Noir“, erklärt sie. Dann geht sie in den Nebenraum. „Das hier ist die Moderne.“ Sie zeigt auf blankpolierte Stahl tanks mit genauen Messuhren. „Hier drin machen wir den Weißwein.“ Wie will Damir Rezep auf die Herausforderung EU-Markt antworten. „Mit Qualität“, sagt er, „sonst haben wir keine Chance.“

Peter Presber, Geschäftsführer der Deutsch-Kroatischen Industrie- und Handelskammer, sieht das ähnlich. „Kroatische Lebensmittel haben hier in der Region einen ausgezeichneten Ruf“, meint er. Dieser hohe Standard müsse gehalten werden. Allerdings warnt der Ökonom: „Die Einfuhrzölle werden ein großes Problem sein.“ Bisher verkauften die kroatischen Lebensmittelproduzenten vor allem in den Republiken Ex-Jugoslawiens. Das werde sich mit der Einführung von EU-Regeln in Kroatien ändern. „Darauf müssen sich Produzenten hier einstellen“, mahnt Presber.

Insgesamt bescheinigt er Kroatien ein großes wirtschaftliches Potenzial. „Das Land steht in Sachen Bruttoinlandsprodukt besser da als so manches neue EU-Mitgliedsland“, sagt Presber. Bei Zukunftstechnologien könne Kroatien ganz vorne mitspielen, glaubt er. „Nehmen Sie die Sonneneinstrahlung, Windenergie ist in starkem Maße vorhanden, es gibt viel



kroatischen Sektion von Transparency International beklagt, dass geschätzte 800 Millionen Euro im Jahr in dunklen Kanälen verschwinden. Angefangen bei der sogenannten „Schalterkorruption“, um Behördenwege zu beschleunigen, bis hin zu Mausecheln im großen Stil in höchsten politischen Kreisen.

Der frühere Regierungschef Ivo Sanader etwa soll millionenschwere Beraterhonorare bei der Rettung der Hypo Alpe Adria Group mit Steuergeldern eingestrichen haben. Gegen ihn ermittelt die neu geschaffene Anti-Korruptionsstaatsanwaltschaft Uskok.

Auch der frühere Wirtschaftsminister Polancec musste wegen der sogenannten „Spice-Affäre“ um den Lebensmittelkonzern Podravka zurücktreten. Im Zuge von Aktienmanipulationen wurden 34 Millionen Euro veruntreut. Auch gegen den ehemaligen Verteidigungsminister Roncevic läuft ein Verfahren, weil er ohne Ausschreibung überbeuerte Lkws gekauft hatte – Schaden: 1,3 Millionen Euro. Ende November vergangenen Jahres wurden Manager des Autobahnunternehmens „Hrvatska Autocesta“ verhaftet, weil sie freihändig Auftragnehmer mit Arbeiten beauftragten – und das deutlich überbeuert. So flossen auch EU-Subventionen in falsche Taschen.

Dennoch meint Peter Presber, der Geschäftsführer der Deutsch-Kroatischen Industrie- und Handelskammer, der Kampf gegen Korruption zeige erste Erfolge. Ein viel größeres Problem seien die Zahlungsmoral und die Umstellung auf EU-Recht. In Sachen Korruption gebe es ein Umdenken, betont Presber. Als ein deutsches Unternehmen den Zuschlag bekam, die Röntgenausstattung für kroatische Krankenhäuser zu liefern, habe Transparency International die ganze Ausschreibung begleitet. „Die waren pressueffektiv zusammen mit dem Gesundheitsminister bei der Vertragsunterzeichnung.“

Auch die neue Mitte-Rechts-Koalition hat sich den Kampf gegen die Korruption auf die Fahne geschrieben. Regierungschefin Jadranka Kosor versucht, sich von ihrem einstigen Ziehvater Ivo Sanader abzusetzen. Sie ließ ihn aus der konservativen Partei HDZ werfen. Aber die Bürde der Vergangenheit ist schwer, die Altlasten lauern überall. In den Neunzigerjahren, als die HDZ unumschränkt regieren konnte, blühte die Vetternwirtschaft. „Ein Amt wird leider immer noch als Beute angesehen“, betont Tomislav Petrovic. „Es ist immer noch wichtig, einflussreiche Familienangehörige zu haben und in der richtigen Partei zu sein.“ Er meint, dass nur Druck aus Brüssel das Problem Korruption lösen könne.



Wichtiges Gut: Das Land ist stolz auf seinen Wein – und fürchtet den Preisdruck der EU.



Lebensabend: Ruheständler in einem Zagreber Café. In Kroatien finanzieren 1,5 Millionen Beschäftigte die Renten von 1,2 Millionen Menschen.